

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	3 (1723)
Artikel:	XII. Discours : Beweissthum dass man aussert der Societet glueckhafter lebe, als in derselben
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-249534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XII. DISCOURS.

Solitudo erat pro frequentia,

Cic.

Der einsainste Ort dienete mir für
die grösste Gesellschaft.

Einer der grösten Mänglen / der den Menschen gemeiniglich anhanget / ist unter anderem auch dieser zu zehlen / daß man aussert sich suchet / was man bey und in sich wohl finden könne. Der Mensch suchet seine Freud und Belustigung in vieler und grosser Gesellschaft / da er doch durch viele Weiß und Weg sich mit Be- trachtung und Untersuchung seiner selbst auf eine angenehme Weiß erlustigen könne. Er trarget etwas bey sich das ihm selbsten unbekant / weilen er sich selbsten recht zu erforschen und zu erkennen lernen niemahl die Mühe und Fleiß anwenden wollen ; Es geht ihm wie dem Diogenes , der allezeit eine silberne Schale mit sich getragen / daß mit er sich derselben aller Orten bedienen

M könne/

Dritter Theil.

Könne / die er aber von sich geworfen / als er einen armen Mann sahe aus der holen Hand trincken. So er aber alle Menschl. Gesellschaft verlieret / wann ihme alle Gelegenheit zu allerhand Gesprächen und gewohnten Belustigungen abgeschnitten wird / entdecket er diesen kostlichen Schatz bey sich selbsten / der ihm aber lange Zeit verborgen ware ; Ein Beweifthum meiner Gedancken kan nachfolgender Brief seyn / den ich vor wenig Tagen von einem meiner Freunden aus Holland erhalten / und der eine wahrhaftige / nicht aber erdichtete Relation eines ohnlangst wieder aus der Einsamkeit erlößten Manns / der sich vor etwelchen Jahren auf ein Holländisch nach America seglendes Schiff in Qualitet eines Wundarzes gesetzt hatte / in sich haltet.

Mein Herr !

Wie erfreulich es dem Menschen seyn solle / daß ihm sein zukünftiger Schicksal unbekant / können diejenigen zeugen / welche nach ausgestandenem vielem Ungemach einen guten Theil ihres Lebens zurück gelegt. Dann wie hart sollte es einem Menschen / der sich selbsten so viel gute und freudige Tage in der Welt verheiasset / vorkommen / wann man ihne versicheren sollte / er würde so viel Jahr in Forcht / Arbeit / Frost uud allerhand Gefahr leben ; Aber so

so gut als es ist / daß dem Menschen seine zukünftige Begebenheiten unbekant / eine eben so grosse Gutthat der Natur ist es auch zu heissen / daß die Gewohnheit dasjenige süß und angenehm macht / welches uns sonst im ersten Anblick herb und unmöglich scheinet ; Diese zwey ernannte Stück sind meines Gedunkens die zwey größten Gutthaten / die dem Menschen wiederfahren können. Hätte man mir ehemahlen / als ich noch in Hamburg in meines Vatters Haus ohne Sorg und Kummernuß in süßester Ruhe lebte / sagen sollen / daß ich ohnmöglich dem sechs jährigen einsamen Leben auf einer Insel werde entgehen können / so hätte ich wohl meine ganze Jugend - Zeit auf eine kummerhaftest und sorgsame Weiß zugebracht. Hätte man mir bey meiner Ankunft auf einer einsamen Insel sagen sollen / das einsame Leben werde mir endlich so wohl als das beste Hoff - Leben gefallen können / so hätte ich es wieder mit nichten glauben können. Damit ich aber dem Herren einen kurzen und gründlichen Entwurff meiner Begebenheiten entdecke / so beliebe zu wissen / daß / als wir ohnweit Pomejoc auf eine kleine Insel gestossen / etwelche von uns ans Land gestiegen /

verschiedene Sachen / so wir nöthig hatten auf das Schiff zu bringen / weilen aber diese kleine Insel ganz wild und unbeswohnt / fande man wenig / und retirte man sich so bald wieder auf das Schiff / ich aber bezahlte meine liebe zu der Jagd sehr theuer / weilen ich mich alsbald auf der Insel verlossen / und das Schiff nicht mehr finden konte / dem Schiff-Hauptmann aber ware es ungelegen / auf einen Menschen so lange Tage zu warten / sonderlich weil man meines nicht viel mehr vonnöthen hatte / da man bald das feste Land zu sehen bekam. Ich resolvirte mich alsbald mein Leben an diesem wilden und einsamen Ort zu verschliessen / da ich niemanden als etwelche Vögel und wilde Thiere bey Mein Leichbegängnuß haben würde. Allein die Noth lernet mehr als die Kunst / sonst ich nicht mein Leben bis auf diesen Tag erhalten hätte. Mein Pulver und Bley hatte ich bald verbraucht / so / daß ich in wenigen Tagen nichts mehr hatte / womit ich mein Leben füglich durchbringen konte. So oft als ich ein Gewild erleget / zoge ich selbiges aus / und hengte es an einen hölzernen Bratspitz / welches ich dann bey dem Feur / so ich erstlich mit meiner Klinnen anzünden konte / mir zur Speiß bereitete;

tete; So bald mir aber am Pulver ges
brach / sahe ich wenig zu Erhaltung meines
Lebens vor mir. Bey mir hatte ich noch
ein grosses Weidmesser / mit welchem ich
mir ein Hütten auffgerichtet / die ich mit
Leim und Steinen best möglich befestiget
und bedecket ; In derselben habe ich mir
ein Bett von sehr weichem Gras zugerich-
tet ; Des Nachts habe ich mit allerhand
Holzwerk den Eingang des Hüttleins ver-
wahret / und mich mit Häuten so gut als
möglich zugedeckt ; Meine Speiß habe ich
mir des Tags von allerhand Beeren ge-
sucht / als aber der Winter anrückte / habe
ich mir so viel möglich ware von allerhand
kleinen wilden Früchten angeschaffet / dar-
mit ich mein Leben erhalten. Ich habe
aber bald eine Wurzel die bey alten ver-
dorbenen Bäumen meistens zu wachsen
pfleget / die ich Sommer und Winter in
Überfluß fande / entdecket / mit deren ich
nachmahls mein Leben ohne Noth durch-
bringen konte. Auf diese Weiß nun hatte
ich keine grosse Müh meine Nahrung zu
finden. Alle Tage genosse ich etwas von
diesen Wurzeln / ohne daß ich solche je-
mahls in Überfluß genosse / weil sie wohl
endlich den Hunger stillen / aber einem Le-
ckermaul wenig angenehmes schaffen konte ;
Bey diesem Leben sienge ich an rechte ge-

lund zu seyn / obschon ich zuvor mit offteren Schwachheiten beleget gewesen. Ich lebte also / so lang ich auf der Insel ware in bester Gesundheit / obschon ich so viel Jahre keine warme Speise nicht genossen / weil ich kein Instrument mehr hatte ein Feuer aufzublasen. Ja ich bliebe nicht nur gesund / sondern die Kräften des Leibs verstärkten sich so sehr / daß ich endlich sahe / daß ich einen Geruch hatte ; der keinem Spuhrhund nichts nachgab. Mein Gesicht ware auch viel schärfster als zuvor ; Und weilen meine Sinnen so sehr zugenommen / fande ich alles Gewild von mir selbst in seinem Lager / daher ich ein ohnzahlbare Menge von einer Arth Caninichen mit meinem Weidmesser tod gestochen. Morgens und Abends verrichtete ich meine Andacht weit besser als zu der Zeit / da ich den besten Anlaß gehabt hatte der Gemeind Gottes beyzuwohnen. Diese Einsamkeit ware mir ein weit bessrer Lehrmeister als alle Menschen mit denen ich zuvor umgegangen. Ich lernet darben erkennen / was Ungemach die Menschen / so in Städten und grossen Gesellschaften leben / unterworffen. Und gleichwie ich zuvor niemahlen geglaubet hatte / daß der Mensch in der Einsamkeit allein leben könnte / so war ich nun überzeuget / daß kein vergnügter Leben

Leben ware / als das meine. Niemand feindete
 mich an / weil ich sonderbahr wilde Thiere
 auf meiner Insul nicht entdecket / ohne
 Zweifel darum weil sie zu klein ware. Kein
 Ehrgeiz / und viele andere Laster / die nur
 aus dem Zusammenlauff der Menschen ge-
 bohren werden / haben in der ganzen Zeit
 meines Aufenthalts mich nicht in Unruh
 gesetzt. Keine Sorg in der Welt hatte ich
 nicht / keine Traurigkeit / kein Verlangen
 von meiner Einsamkeit mich zu entreissen;
 Nur kame mir oft in Gedancken / daß ich
 vielleicht frack werden / und also in dies-
 ser Wildnuß verschmachten muste. End-
 lich / nachdem ich über 6. Jahre in diesem
 unschuldigen Leben zugebracht / so fande ich
 endlich ohngefehrt an dem Gestad ein
 Schiff / welches aus der nächsten Insel
 angelanget ware / auf welchem sich curiose
 Leute befanden / die sich von der Beschaf-
 fenheit meiner Eylande erkundigen wolten.
 So bald sie mich erfahen / wusten sie erst-
 lich nicht / was für ein ungewohntes mit vies-
 len Pelzen bedecktes Ungeheur bey ihnen
 erschiene ; Als sie aber anfiengen zu reden/
 hatte ich Mühe Worte zu finden / weil ich
 so lange Jahr mit keinem Menschen ge-
 sprochen ; Ich setzte mich auf ihr langes
 Anhalten auf ihr Schiff / und er-
 zählte ihnen meine selzame Begebenheiten/
 so

bald ich aber anfinge mich ihrer Speiß und
Trank bedienen / und meine Natur wieder
an warme Speisen gewehnen / verlohire ich
an Gesicht und Geruch meine Scharffsin-
nigkeit ; Daraus ich geschlossen / daß die
Menschen zu ihrem größten Verderben das
Eingeweid der Erden eröffnet / und aller-
hand Instrument zu Erweckung des Feuers
erfunden. Glaube auch / daß ich wie ge-
sunder als auch weit länger hätte leben
können / wann ich mein einsames Leben
hätte fortsetzen können. Dies ist ein kur-
zer Entwurf meiner Einsamkeit / in wel-
cher sich mit höchstem Vergnügen so lange
Zeit befunden.

Johann Adolph Lach.

